

«Ambulante Unterstützung und Entlastung betreuender und pflegender Angehöriger im Kanton Graubünden; Aktuelle Situation und Entwicklungspotentiale» - Kurzversion

Das Projekt «*Ambulante Unterstützung und Entlastung betreuender und pflegender Angehöriger im Kanton Graubünden; Aktuelle Situation und Entwicklungspotentiale*» wurde vom Gesundheitsamt Graubünden in Auftrag¹ gegeben. Es wurde unter Leitung von Christiane Eggert (Projektleiterin Gesundheitsförderung und Prävention GR) in Zusammenarbeit mit der OST- Ostschweizer Fachhochschule sowie einer Fachgruppe, bestehend aus Vertretern und Vertreterinnen relevanter Leistungsanbieter² für Unterstützungs- und Entlastungsangebote für betreuende und pflegende Angehörige, umgesetzt. Die Ergebnisse und ihre thematische Einbettung mündeten in einem ausführlichen, gleichnamigen Bericht sowie dieser Kurzversion.

Der Bericht richtet sich an jene Institutionen, die für die Bereitstellung und Weiterentwicklung des Angebots zur ambulanten Unterstützung und Entlastung von betreuenden und pflegenden Angehörigen (bpA) im Kanton Graubünden verantwortlich sind. Für den Kanton, die Gemeinden sowie die Gesundheitsversorgungsregionen dient der Bericht als Handlungsrahmen und für die Leistungserbringer als Orientierungshilfe und Argumentationsgrundlage. Ziele des Berichtes sind:

- Durch die Definition zentraler Begriffe wie Unterstützung und Entlastung eine gemeinsame Verständigungsgrundlage zu schaffen, die als Ausgangspunkt für weitere Entwicklungen und Diskussionen dienen kann.
- Eine Übersicht über die verschiedenen Arten von Unterstützungs- und Entlastungsangeboten für bpA im Kanton aufzuzeigen.
- Die Priorisierung der Angebote in gesetzlich geregelte, weitere wesentliche Angebote, regionalspezifische Angebote und spezialisierte und innovative Angebote dient den Leistungserbringern als Grundlage für die Weiterentwicklung oder den Aufbau von Angeboten und der Öffentlichkeit sowie den Geldgebern als Argumentationshilfe, indem die einzelnen Angebote in der Übersicht eingeordnet und ihre Bedeutung für eine nachhaltige Angehörigenbetreuung aufgezeigt werden können.
- Entwicklungspotentiale zu erkennen und die Angebote für bpA weiterzuentwickeln.
- Neue und innovative Ideen für Unterstützungs- und Entlastungsangebote für bpA aufzuzeigen.

Das übergeordnete Ziel besteht in der zukünftigen Sicherstellung flächendeckender wie bedarfsgerechter Unterstützungs- und Entlastungsangebote für alle pflegenden und betreuenden Angehörige im Kanton Graubünden.

Allgemeiner Entwicklungsbedarf

Die Grundlagen für den Entwicklungsbedarf ergeben sich aus den verschiedenen Datenerhebungen, die im Projektverlauf³ erhoben und ausgewertet wurden. Sie geben wichtige Hinweise auf die Ausgangssituation der ambulanten Unterstützungs- und Entlastungsangebote für bpA, stellen aber keine vollständige Ist-Analyse dar! Die Ergebnisse verdeutlichen den allgemeinen Entwicklungsbedarf sowie Erweiterungspotentiale.

Hinweise auf allgemeinen Entwicklungsbedarf:

- Aufgrund fehlender Kapazitäten können bestimmte Angebote nicht angeboten werden.
- Unterschiede aufgrund regionaler Gegebenheiten und Zielgruppen.
- Ausbaufähige Vernetzung und Kooperation von ambulanten Angeboten sowie Fachpersonen.
- Wissenslücken bei Fachpersonen zu Angeboten für bpA von Kindern, Jugendlichen & Young Carers.
- Potentiale in den Bereichen: Hospiz- und Palliativversorgung, nächtliche Entlastung, Fahrdiensten, Sofort- und Notfallhilfe sowie psychologischer Begleitung ohne Zuweisung.

¹ Der Bericht stellt eine Konkretisierung des Schwerpunkts 2c, Ausbau der Hilfs- und Entlastungsdienste, des Aktionsplans betreffend Unterstützung und Entlastung von betreuenden und pflegenden Angehörigen in Graubünden dar.

² **Fachgruppe:** Renata Basig-Jehli (SRK Graubünden, ponte), Marion Barandun (Gesundheitsamt GR, Bewilligungen und Aufsicht Institutionen Heime), Paula Berni (Gesundheitsamt GR, Bewilligungen und Aufsicht Institutionen Spitex), Silvia Graf-Frey (palliative gr), Corina Carr (Tecum), Anita Laperre (Alzheimer Graubünden), Othmar Lässer (Pro Senectute Graubünden), Angela Riederer (PDGR), Philipp Ruckstuhl (Procap Grischun), Monika Schnoz (Spitex Verband Graubünden), Katrin Thuli-Gartmann (Pro Infirmis), Ursula Tschanner (insieme Cerebral Graubünden)

³ Als Datengrundlage dient die Akteursbefragung von Ecoplan, die Auswertung der Datenbank findhelp.gr und die ergänzende Befragung von Schlüsselpersonen durch die Projektgruppe der OST.

- Angebote für bpA die Menschen mit chronischen Erkrankungen, nach Unfällen und mit Behinderungen betreuen und pflegen.
- Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund ohne bpA, Schwerkranken und Sterbenden.

Entwicklungspotentiale

Auf der Grundlage des im Projekt gewonnenen Entwicklungsbedarfs wurden gemeinsam mit der Fachgruppe Entwicklungspotentiale erarbeitet. Im Folgenden werden die Entwicklungspotentiale kurz erläutert und mögliche Ansätze zur Umsetzung dargestellt.

1. Bewusstsein für Herausforderungen und Handlungsbedarf verstärken
Der demografische Wandel führt zu einem zunehmenden Fachkräftemangel in der Pflege, gleichzeitig bieten jüngere Rentnerinnen und Rentner ein Potential für die Sorgearbeit. Um die Versorgung bedürftiger Menschen sicherzustellen, bedarf es neuer Organisationsformen und verstärkter Kooperationen. Dabei muss auch das Bewusstsein für die Unterstützung und Entlastung von bpA gestärkt werden.
Umsetzungsansätze: <ul style="list-style-type: none"> • Der Bericht wird durch das kantonale Gesundheitsamt den Adressatinnen und Adressaten, der Öffentlichkeit sowie spezifischen Zielgruppen zugänglich gemacht. • Prüfung von möglichen Projektfonds • Integration der Angehörigenunterstützung in die kantonale Gesundheitsförderung und Prävention sowie Sensibilisierung der Gemeindebehörden. • Innovative Projekte für Fachpersonen auf der kantonalen Website findhelp.gr aufschalten. • Regelmässige Überprüfung des Handlungsbedarfs durch kantonale Stellen und Leistungserbringer.
2. Verstärkte Kooperation heterogener Akteurinnen und Akteure
Die Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren im Bereich der Entlastung und Unterstützung von bpA erfordert eine verstärkte Zusammenarbeit, um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden und Synergien zu nutzen. Eine strukturierte Vernetzung und Institutionalisierung der Zusammenarbeit ist notwendig, um eine effiziente Koordination zu gewährleisten.
Umsetzungsansätze: <ul style="list-style-type: none"> • Sicherstellung des Wissenstransfers zwischen Leistungserbringern und Gesundheitsversorgungsregionen durch den Kanton. • Die Gesundheitsversorgungsregionen werden weiterentwickelt, um den Austausch untereinander zu verstärken und zu etablieren. • Vermeidung von Doppelspurigkeiten durch Vernetzung der Leistungserbringer und Bekanntmachung ihrer Angebote.
3. Zugänge und Beteiligung bpA
Die konzeptionelle Einbindung von bpA in die Entwicklung von Unterstützungsangeboten, damit diese den sich wandelnden Bedürfnissen von bpA entsprechen und für sie leicht zugänglich sind. Niederschwellige Zugänge, die sich durch eine geringe zeitliche, räumliche, sachliche und soziale Zugangsschwelle auszeichnen, sollen auch Personen erreichen, die sich bisher nicht als bpA verstehen oder keinen Unterstützungsbedarf erkennen. Dies erfordert spezifische Fach- und Sozialkompetenzen der professionellen Akteure.
Umsetzungsansätze: <ul style="list-style-type: none"> • Die Leistungserbringer prüfen ihr Angebot regelmässig auf Zugänglichkeit. • Die Leistungserbringer bauen die Zusammenarbeit mit bpA aus und beziehen sie aktiv mit ein. • Prüfung von digitalen Angeboten durch den Kanton und durch Leistungserbringer. • Nationale Angehörigenvertretungen werden von Leistungsanbietern berücksichtigt.
4. Angebotserweiterung bei Krisen und Tages-/Nachtwachen
In den Bereichen Krisen- und Notfallplanung sowie Tag- und Nachtwachen wurde ein Bedarf für eine Angebotserweiterung festgestellt. Eine Erweiterung würde sowohl die bpA als auch die Akutspitäler, Pflegeheime und Spitexorganisationen entlasten.
Umsetzungsansätze: <ul style="list-style-type: none"> • Leistungserbringer prüfen regelmässig ihre Unterstützungs- und Entlastungsangebote im Hinblick auf individuelle Krisenplanung und Tages- und Nachtwache. • Das kantonale Gesundheitsamt prüft die Schaffung eines zentralen Pools von geschulten Betreuungspersonen auf Abruf und die Umsetzung einer digitalen Übersicht über die Kapazitäten der Tages- und Nachtangebote.